

**Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler. Quartier ist hier. Mittendrin wir  
2.5. – 27.6.2026 gepard 14, Liebefeld (BE)**

«Was ist das?» Beim Eiskaffee gegen 22 Uhr dringen wir zu den wichtigen Fragen vor. Die beiden Künstlerinnen Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler laden am Abend des 23. Mai 2026 im Rahmen ihrer zweimonatigen Residenz im gepard14 zu einem Outdoor-Raclette ein. Es ist eine von drei sogenannten Zusammenkünften, die das Duo in einem Quartier im bernnahen Köniz plant, um mit seiner Umgebung in Kontakt zu treten. «Wir nicht von hier, aber ihr» lautet das inoffizielle Motto, unter das die beiden Künstlerinnen ihre Anwesenheit an der Schützenstrasse in Liebefeld gestellt haben. Einen ersten Hinweis auf die Themen, die Fröhlicher und Hegetschweiler beschäftigen, liefert ihre derzeit in der Ausstellung *Hinterm Horizont geht's weiter!* (28.03.–02.08.2026) im Kunstmuseum Olten gezeigte Arbeit *Auf geht's, gemeinsam hier!*. Die Installation ist eine räumliche Weiterentwicklung ihres Werks *Art-Work-Life-Balance*, auf dessen Fotografien die beiden Künstlerinnen in leicht gestellten Selbstporträts zu sehen sind. Die Serie wird in der Installation zu einer Fussnote die letztlich die Frage aufwirft, wo künstlerische Arbeit beginnt – und ob sie nicht vielleicht erst dort endet, wo Besuchende mitten in ihr stehen. Ähnlich verfahren Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler, die aus Solothurn beziehungsweise Zürich stammen und sich vor über zehn Jahren während einer Residenz in der ehemaligen Cellulose-Fabrik Attisholz (SO) kennenlernten, auch im gepard14.

Ob sie Zwillinge seien, werden sie am warmen Samstagabend rund ums Racletteöfeli ebenfalls gefragt. Nein, sie tragen bloss dasselbe blaue Sommerkleid und machen gemeinsam Kunst. An der Fensterfront der ehemaligen Neonreklamewerkstatt haben sie wiederum ihre erste Frage ans Quartier angebracht. Auf einzelnen A3-Blättern steht dort in Türkis: «WAS TEILST DU MIT DEINEN NACHBAR:INNEN?» Die Antworten auf diese und weitere Fragen sammeln die Künstlerinnen während ihrer Zeit in Liebefeld. Was damit geschieht? Sie wissen es entweder selbst noch nicht oder wollen es den wenigen Leuten, die zum Racletteplausch gekommen sind, zumindest noch nicht verraten.

Hinter der Fensterscheibe wurde eine Art Atelierwohnzimmer eingerichtet. An den Wänden hängen handbeschriebene Papierzettel, auf denen Ideen für weitere Zusammenkünfte notiert sind. Mehrere Antworten hätten sie bereits als handgeschriebene Nachrichten erreicht, die draussen vor der Tür in einen Briefkasten geworfen werden können. Zudem können Nachbar:innen oder Passant:innen die Künstlerinnen per Handy (+41 78 614 88 25) erreichen oder mittels eines umfunktionierten Drehscheibentelefon vor der Tür mit ihnen kommunizieren, das hier eher wie ein Dosen-telefon funktioniert. Über das Teilen von Kaffee und «ausgeliehenen» Eiern hinaus erinnert die Überzahl analoger Kommunikationsmedien vor allem daran, dass wir nicht nur Materielles miteinander teilen könnten und dass das Teilen trotz scheinbar unbegrenzter technologischer Möglichkeiten im Zeitalter sozialer Medien schwieriger geworden ist, als gedacht.

Es ist einer der ersten lauen Sommerabende auf dem Vorplatz des gepard14, den die Künstlerinnen als Veranstaltungsort ausgewählt haben, schlicht weil er ihnen gefällt. Was dem Nachbarn von nebenan ein Schmunzeln entlockt, regt angesichts der Geschichte dieses Ortes zugleich zu weiterführenden Überlegungen über Gentrifizierung

und Vereinzelung im Städtebau unserer kapitalistischen Gegenwart an. Bewusst scheint dabei auch mit Elementen des Trashes, also der Obsoleszenz unserer Alltagsprodukte, gespielt zu werden. Es ist kein Zufall, dass wir uns um eine ausrangierte Telefonzelle auf klapprigen Gartenstühlen versammeln und neben dem klassischen Racletteöfeli mit floralem Muster auch Käse über Teelichtern geschmolzen wird. Die von den beiden Künstlerinnen zelebrierte Stilmischung lässt sich als Spiegel einer Welt lesen, die sich permanent im Übergang zu befinden scheint. Liebevoll arrangieren sie das Buffet zu einer Art *tableau vivant*, fotografieren zwischendurch die kulinarischen Köstlichkeiten und schmunzeln ihrerseits. «Geschmack ist Erinnerung ohne Kalender», geht mir durch den Kopf, und es ist offensichtlich, dass es an diesem Sommerabend auch darum geht, unbeschwert Zeit miteinander zu teilen und ins Gespräch zu kommen.

Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler reihen sich mit ihrer Kunst in die Tradition der sozialen Plastik ein, die gerade in der Schweiz eine lange Geschichte hat. Namen wie Thomas Hirschhorn oder Yan Duyvendak klingen an; mit Blick auf die Nahrungsmittelästhetik auch Daniel Spoerri oder Dieter Roth. Angesichts der Eingangsfrage «Was ist das?» drängt sich jedoch vor allem eine der grossen Pionierinnen der Vermischung von Kunst und Alltag auf. Auf dem Fensterbrett im Innern des gepard14 stehen all die kleinen Sächeli, die für Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler beim Schaffen vergangener Werke wichtig waren; die ausgewählten Gebrauchsgegenstände wie Putzschwämme oder bunte Sandförmchen lassen an Doris Stauffer denken. Zeitlebens war Kunst für Stauffer ein Experimentierfeld, in dem sie ihren Alltag als Künstlerin in einer Gesellschaft reflektierte, die für ein anderes Leben jenseits von Heim und Herd eigentlich kaum Platz bereithielt. Sie prägte den Begriff der Kunst als Forschung und ich denke daran, wie wertvoll die gesammelten Erfahrungen der Künstlerinnen im gepard14 etwa auch für Architekt:innen wären, wenn sie Erweiterungen bestehender Quartierinfrastrukturen planen. Angesichts des Schaffens von Lea Fröhlicher und Olivia Hegetschweiler bedeutet das Künstlerinnendasein auch, wie Doris Stauffer einst sagte, ein «Schneepflug» zu sein: den Weg freizumachen für einen erweiterten und prozessorientierten Werkbegriff, in dem ein Racletteabend keine Performance sein muss und Happenings schlicht als Zusammenkünfte bezeichnet werden können, ohne expliziten Nutzen, ausser dem, unser Dasein in der Welt auch als Kunst des Zusammenlebens zu begreifen.

«Ob sich davon leben lässt?» Nein, oftmals nicht. Aber sie leben ja trotzdem. Bei einem nachbarschaftlich geteilten *Caffè corretto* stossen wir auf die gemeinschaftsstiftende Kraft der Musik und die lebendige Vereinskultur im Quartier an. Wir teilen mit den Künstlerinnen an diesem Abend vor allem Dankbarkeit: für diesen und weitere Begegnungsräume anlässlich des Projekts *Quartier ist hier. Mittendrin wir*, die unter anderem dank der Unterstützung des Lotteriefonds Kanton Solothurn vielleicht auch ganz unverhofft auf einem grauen Vorplatz entstehen dürfen. Es ist dunkel geworden, und die beiden Künstlerinnen müssen bald ihr Schlaflager in diesem eigenwilligen Kunstraum einrichten. Wer ihnen bis zum 27. Juni noch in Liebefeld begegnen möchte, sollte auf weitere Fragen gefasst sein, sei es an der Fensterfront oder ganz leise im eigenen Hinterkopf.

(Bassma El Adisey, freischaffende Kuratorin und Dozentin für Kunstgeschichte(n) der Gegenwart an der F+F Schule für Kunst und Design.)